



381 war auf dem **Konzil von Konstantinopel** das Glaubensbekenntnis formuliert worden, welches als gemeinsames Bekenntnis fast die gesamte Christenheit einte. Das folgende **Konzil von Ephesus** verfügte 431 ein Verbot, den Text künftig abzuändern, das **Konzil von Chalcedon** verschärfte dies 451 noch, als es verbot, künftig auch nur anders zu denken oder zu lehren.

Glaubensbekenntnis von Konstantinopel hieß es: „Ich glaube an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater hervor geht...“ Diese Formulierung ließ offen, wie Gott-Vater und Gott-Sohn sich zueinander verhalten. Steht Gott-Sohn mit Gott-Vater auf einer Stufe, oder ist er ihm untergeordnet. Um die Gleichrangigkeit von Gott-Vater und Gott-Sohn zu betonen, entwickelte sich in Westeuropa die Formulierung: „Ich glaube an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater **und dem Sohn (=filioque)** hervorgeht...“ Am Beginn des neunten Jahrhunderts brach in Jerusalem ein Streit los, die einen beteten das Glaubensbekenntnis ohne, die anderen mit der Ergänzung „filioque“ Die das Glaubensbekenntnis mit der Ergänzung beteten, appellierten an den Papst Leo III. Dieser verpflichtete alle auf das Glaubensbekenntnis, wie es 381 in Konstantinopel beschlossen worden war, und informierte Karl den Großen über diese Entscheidung.

Der fränkische Kaiser Karl berief 809 eine Synode nach Aachen ein, um klären zu lassen, ob die Ergänzung „filioque“ dem Geist des Glaubensbekenntnisses von Konstantinopel entspreche und damit rechtens sei. Somit könne das Glaubensbekenntnis von allen Christen mit der Ergänzung gebetet werden. Leo III. sympathisierte zwar mit der Filioque-Lehre, lehnte aber die Abänderung des Wortlauts ab. Leo ließ später den nach wie vor gültigen Text in griechischer und lateinischer Sprache an die Türen der Peterskirche in Rom anbringen. 1014 erhielt die Ergänzung filioque offiziell Einzug in die stadtrömische (und damit vorbildhafte) Liturgie. Heute gilt das filioque als das größte dogmatische Hindernis für eine Kirchengemeinschaft von West- und Ostkirche.

Im Umfeld dieser Aachener Synode entstand der Hymnus „Veni creator spiritus“. Wer der Dichter dieses Hymnus ist, kann nicht zweifelsfrei geklärt werden. Allgemein wird er dem Gelehrten **Hrabanus Maurus** zugeschrieben, der u.a. an der kaiserlichen Hofschule in Aachen wirkte. Der Text wurde immer wieder neu übersetzt u.a. von Martin Luther, Heinrich Bone und **Friedrich Dürr** (1969):

Komm, Heil'ger Geist, der Leben schafft,
erfülle uns mit deiner Kraft.
Dein Schöpferwort rief uns zum Sein:
Nun hauch uns Gottes Odem ein.

Komm, Tröster, der die Herzen lenkt,
du Beistand, den der Vater schenkt;
aus dir strömt Leben, Licht und Glut,
du gibst uns Schwachen Kraft und Mut.

Dich sendet Gottes Allmacht aus
im Feuer und in Sturmes Braus;
du öffnest uns den stummen Mund
und machst der Welt die Wahrheit kund.

Entflamme Sinne und Gemüt,
dass Liebe unser Herz durchglüht
und unser schwaches Fleisch und Blut
in deiner Kraft das Gute tut.

Die Macht des Bösen banne weit,
schenk deinen Frieden allezeit.
Erhalte uns auf rechter Bahn,
dass Unheil uns nicht schaden kann.

Lass gläubig uns den Vater sehn,
sein Ebenbild, den Sohn, verstehn
und dir vertraun, der uns durchdringt
und uns das Leben Gottes bringt.

Den Vater auf dem ew'gen Thron
Und seinen auferstandnen Sohn,
dich, Odem Gottes, Heil'ger Geist,
auf ewig Erd' und Himmel preist. Amen.

Wenn jemand völlig begeistert ist, sagen wir von ihm: er ist Feuer und Flamme.

Der Hymnus „Veni creator spiritus“ fragt uns: Wofür brennst du?
Die Überraschung von Friedrich Dürr sagt viel aus über den Geist der
späten 1960er Jahre: Die lange Adenauer-Ära war beendet. Die Haltung
„Keine Experimente!“ wurde abgelöst von dem Vorsatz „Mehr
Demokratie wagen!“.

Etwa zu selben Zeit arbeitete der niederländische Dichter an einer neuen
Tauf-liturgie. Darin findet sich der Text:

Die sieben Flammen.

Wie ein jeder weiß, wohnen sieben Flammen im Weltall,
und sie bilden zusammen
die Luft, die wir atmen,

und den Boden unter unseren Füßen,
kurzum, alles und jedes.
Aber nun wohnen da auch
sieben Flammen in jedem Menschen,
denn jeder Mensch ist ein kleines Weltall -
und deshalb stehen hier
sieben brennende Kerzen auf diesem Leuchter.

Die erste Flamme ist die Flamme der Sonne,
die die Quelle ist und der Wächter aller Dinge.
So wird auch jedes Kind
ein wenig aus der Sonne geboren
und von der Sonne beschützt.

Die zweite Flamme ist die Flamme der Sprache.
Mit feurigen Worten suchen Menschen einander,
und eine feurige Zunge, die stammelt,
ist besser als ein kluger Kopf, der schweigt.
Die dritte Flamme ist die Flamme der Leidenschaft.
Sie lehrt einen die Liebe,
sie erfasst einem den ganzen Leib,
so dass ein Mensch eine brennende Seele wird,
ein lodernder Baum, der heil bleibt.

Die vierte Flamme ist die von Hunger und Durst,
wie geschrieben steht:
Hunger ist ein Feuer, das Steine verschlingt,
Durst ist ein Feuer, nicht auszulöschen von einem Meer.

Die fünfte Flamme ist Gott,
der seine Funken aussendet in alles, was lebt,
bis in den Himmel und in den Abgrund.

Die sechste Flamme ist die Flamme der Musik -
man kann sie in den Ohren haben, um damit zu hören,
und im Mund, um damit zu singen,
in den Händen, um damit zu spielen,
und in den Füßen, um damit zu tanzen.

Die siebente Flamme ist die Flamme der Hoffnung,
die aus Menschen
Kinder, Landstreicher und Propheten macht,
so dass sie singen:
Siebzig mal sieben Bäume werden blühen, wo wir wohnen.
Licht wird auf dem Wasser schäumen.

Ich hoffe, dass euer Kind ein Mensch wird,
aus dem Flammen schlagen und die Funken sprühen.

Mit den besten Wünschen für ein gutes Wochenende. Ulrich
(Wojnarowicz)